

körpert keinen sächsischen Partikularismus. – Barbara Pätzold, Die Auffassung des ostfränkisch-deutschen Reiches als „*regnum Saxonum*“ in den Quellen des 10. Jahrhunderts (vornehmlich bei sächsischen Geschichtsschreibern) (S. 181–286), führt ihre im Jb. für Gesch. des Feudalismus 3 (1979) (vgl. DA 37, 380) veröffentlichten Studien weiter und fragt nach der Existenz einer sächsischen Reichs- und Königsauffassung. Auf dem Höhepunkt der ottonischen Macht (um 970) verwenden einige Quellen (übrigens nur an sehr wenigen Stellen) den Begriff *regnum Saxonicum* für das Reich und *rex Saxonum* für den König. Dies gilt für die Hildesheimer Annalen, die Vita Mathildis antiquior und Hrotsvits ‚Primordie coenobii Gandersheimensis‘. Im 11. Jh. finden sich diese Bezeichnungen noch bei Brun von Querfurt und bei Thietmar von Merseburg. In die offizielle Titulatur des Königs oder in die Urkundensprache sind diese Begriffe allerdings nicht eingedrungen. – Wolfgang Eggert, Spuren der nichtrömischen Kaiseridee im 11. Jahrhundert (S. 287–398), kann zeigen, daß im 11. Jh. bei Adam von Bremen und in den Niederaltaicher Annalen der Titel eines *caesar* für eine von Rom unabhängige „höchste Würde“ benutzt wurde, während die Bezeichnung *imperator* mit dem Romgedanken verbunden war. W. H.

Kathryn Grabowski and David Dumville, *Chronicles and Annals of Mediaeval Ireland and Wales. The Clonmacnoise-group Texts* (Studies in Celtic History 4) Woodbridge Suffolk 1984, The Boydell Press, X u. 242 S., £ 27,50. – Die Bedeutung der Annalistik als typischer Form der historischen Überlieferung im frühma. Irland ist längst bekannt. Obzwar wichtige Editionsarbeit bereits geleistet wurde, bleiben noch immer manche Probleme offen. Dies betrifft vor allem die Interpretation der dargebotenen Information, aber auch das Verhältnis der verschiedenen Annalen und benachbarten Quellengruppen zueinander. In dieser minuziösen Studie wird versucht, jene Eintragungen zu identifizieren, welche nur in den „Annals of Innisfallen“ (der vollständigsten Quelle für die Zeit zwischen 432 und 1092) überliefert sind. – Eine vergleichende Untersuchung dieser mit den Annalen von Ulster bzw. von Tigernach sowie mit der walisischen Sammlung der „*Annales Cambriae*“ will den Zusammenhang dieser Gruppen untereinander klären. Schon lange weiß man, daß die Mehrzahl der Annalen auf einer gemeinsamen Quelle fußt: nun läßt sich nicht nur feststellen, inwieweit die eine oder andere Sammlung von dieser Vorlage abhängt, sondern auch welches zusätzliche Material aus dritter Hand übernommen und eingearbeitet wurde. Als Ordnungsprinzip des ersten, von Kathryn Grabowski bearbeiteten Teiles wurde für Eintragungen, die allein in den Annalen von Innisfallen vorkommen, die chronologische Abfolge gewählt. Dadurch gewinnt die Argumentation aber kaum an Übersichtlichkeit, was zweifellos auf die komplizierte Materie selbst zurückzuführen ist. Zentrales Anliegen dieses und des zweiten, von David Dumville beigeordneten Teiles ist die Klärung von Herkunft und Zusammensetzung der sog. „Clonmacnoise“-Textgruppe. Auf einem verlorengegangenen Stück aus dieser, im Umkreis des altirischen Klosters entstandenen Quellengruppe bauen indes die Annalen von Innisfallen auf. Sämtliche Annalen sind nicht nur im Hinblick auf politische und kirchliche Angelegenheiten in Irland, sondern auch auf Grund des darin sich widerspiegelnden Informationsaustauschs zwischen Westen und Süden der Insel sowie der monastischen Zentren in Wales besonders aufschlußreich. Sogar über die Pikten wird hier berichtet. Des weiteren fällt auf, daß sich gerade in den Annalen von Innisfallen zahlreiche Eintragungen auf astronomische und mathematische Fragen der Komputistik und der Osterfestberechnung beziehen. Sie